

2./X. 1917

Mh

Zur Obstwirtschaft mit der deutschen Obsternte.

Man schreibt uns:

Das, was erfahrene Fachleute aus den Kreisen des Obstgroßhandels und der Großerzeuger seit Monaten voraussahen und voraussagten, ist eingetreten. Zu mäßigen Preisen ist so gut wie gar kein Obst an den Märkten. In den Mittelstädten sind fast allgemein die Zufuhren überhaupt äußerst gering, während zu unseren größeren Konsumplätzen in allerletzter Zeit allerdings ziemlich viel Kernobst kommt, aber es gehört fast ausschließlich den ominösen Gruppen I an, deren Erzeugerhöchstpreise M. 40,00 für Äpfel und M. 35,00 für Birnen betragen und deren Früchte den Charakter von „Edelobst“ tragen sollen. Tatsächlich kommen 90 Prozent der Früchte, die mit Höchstpreisen der Gruppen I belastet sind, in den Verbrauchsplätzen aber in einer Verfassung an, daß sie in Friedenszeiten nur als Ausschuß- oder bestenfalls nur als geringwertiges Mittelobst und je nach der Reichhaltigkeit der Ernten für Preise von M. 8,00 bis allerhöchstens M. 15,00 pro Zentner im Großhandel gewesen wären. Was für Ware das Publikum im Kleinhandel jetzt für 65 Pfg. pro Pfund erhält, spottet jeder Beschreibung. Die Mittelgruppe, die beim Erzeuger einen Höchstpreis von M. 25,00 bzw. M. 20,00 hat, ist fast ganz verschwunden, während von Früchten der Gruppen I übergroße Mengen an den Markt kommen. Daß das bei dem Höchstpreissystem, wie die Reichsstelle für Gemüse und Obst es eingeführt hat, so kommen mußte, war den erfahrenen Vertretern der eigentlichen Praxis, wie schon bemerkt, vor vornherein völlig klar, und die Reichsstelle ist auch genugsam gewarnt, den Weg zu beschreiten, den sie gegangen ist. Es war ein Umding, und das ist der Reichsstelle in einer Reihe von Konferenzen durch Vertreter der Praxis immer wieder vorgehalten, schon beim Erzeuger das Kernobst in drei Klassen zu teilen. In Friedenszeiten wurde nur ein verhältnismäßig kleiner Bruchteil, und jedenfalls nicht mehr als allerhöchstens 10 Prozent der Ernte von den Erzeugern selbst sortiert und nach Sorten und Qualitäten getrennt direkt an den Markt gebracht. Die Reichsstelle hat mit einem Schlage das unmöglich Erscheinende fertig gebracht, durch eine Verfügung die sämtlichen deutschen Obsterzeuger zu Qualitätsobst-Erzeugern zu machen. Sie pflücken und „sortieren“ ihr „Edelobst“ nach ihrer Manier und verlangen den Höchstpreis der Gruppen, der sie ihre Früchte zuschäben. Dadurch tritt die von den Praktikern von Anfang an vorhergesehene Unmöglichkeit ein, all diese Mengen Fein- oder Edelobst so abzutransportieren, wie Feinobst transportiert werden muß. Es war vorauszusehen, daß auch nicht annähernd genügend Korb-, Kisten- und

Fahmaterial in Deutschland vorhanden sein würde, um das durch das „System“ der Reichsstelle geschaffene „Edelobst“ zu befördern. Es bleibt den Erfassungstellen nichts anderes übrig, als die übernommenen Früchte der Gruppen I wie gewöhnliches Mittelobst oder wie Marmelade- und Kelterfrüchte lose in den Waggons zu schütten und sie so an den Verbrauchsort zu bringen. Die Folge davon ist, daß dieses „Edelobst“ in den Städten in solch minderwertiger Verfassung ankommt, wie wir es kopfschüttelnd jetzt überall wahrnehmen. Am Verbrauchsorte ist alles gleich minderwertig geworden; nur der hohe Preis ist geblieben, denn die Früchte sind beim Erzeuger mit den Preisen der Gruppen I bezahlt, und danach muß dem Publikum der Kleinhandelspreis berechnet werden. Auch was für 65 Pfg. pro Pfund, ein für diese Jahreszeit für gewöhnliche Laden- und Straßenhandkräpfe enorm hoher Preis, geliefert wird, ist meistens lediglich ein Gemisch von einer ganzen Reihe von Sorten.

Der Wirrwarr hat den Höhepunkt dadurch erreicht, daß kürzlich noch eine lange Reihe weiterer Sorten in die ersten Preisgruppen aufgenommen sind, wodurch es möglich geworden ist, fast jede Sorte in diese Gruppen hineinzuschleppen. Fachleute können in den Städten feststellen, daß ganz gewöhnliche Wirtschaftskräpfe oder gar Kelterforten als Früchte der ersten Preisgruppen gekauft und bezahlt werden.

Einschränkung des Petroleumverbrauchs. Die Hoffnung der Petroleumverbraucher auf eine reichlichere Versorgung mit dem so wichtigen Brennstoff dürfte sich, einer Nachrichtenstelle zufolge, auch nach den gemeldeten Wiederherstellung der rumänischen Petroleumquellen nicht erfüllen. Armee, Marine und Kriegsindustrie benötigen in einem nie gekannten Umfange Schmieröle und Heizöle, die auch aus den Petroleumquellen gewonnen werden. Dieser Bedarf ist noch andauernd im Steigen. Es kann daher nötig werden, die Zuteilung von Petroleum gegenüber dem vorigen Winter noch einzuschränken. Auch die Möglichkeit einer mächtigen Steigerung des Preises infolge der verminderten Verarbeitung des Rohöls zu Leuchtöl ist nicht von der Hand zu weisen.